

Im Schatten des Ararats 2007

von Daniel Haslberger

Seite 1

Mein Name ist Daniel Haslberger. Ich hatte das große Glück eines der Mitglieder, der DAV-Sektion Speyer zu sein, die die großartige Expedition in die türkische Kultur vom 31.07 bis 13.08.07 miterleben durfte.

Unser Abenteuer begann am 31. Juli um 5 Uhr. Gemeinsam fuhren wir von unserem Bergkameraden Hans Magin aus nach Frankfurt. Der Flug verlief planmäßig und nach ca. vier Stunden landeten wir gut gelaunt am Atta Türk Flughafen in Istanbul. Nachdem wir ausgecheckt hatten, sammelten wir unsere Bayrischen Kollegen ein und flogen weitere zwei Stunden nach Kayseri wo wir von unserem Guide Eren freundlich empfangen wurden. Das Restaurant an diesem Abend sollte sich als das schönste des Urlaubs entpuppen. Wir saßen gegenüber einer tief schwarzen Wüstenlandschaft die durch den hellgelben Vollmond in ein Meer aus goldenem Zwielflicht verwandelt wurde. Bei solch einer mystisch orientalischen Atmosphäre gepaart mit gutem Essen war der Auftakt zu unserer Reise perfekt geworden.

Die nächsten zwei Tage präsentierte sich uns das malerische Kappadokien in seiner ganzen Pracht und Faszination.

Am ersten Tag besichtigten wir die berühmten bizarren Felsformationen dieses Landes. Dazu gehörten die 3- Feenkamine, drei Felsen die sich wie Vater Mutter und Sohn aus der Landschaft emporheben und ein wachsames Auge auf die kappadokischen Ebenen haben. Nach einem schönen aber auch anstrengenden Vormittag voller neuer Eindrücke, stärkten wir uns mit einem sehr türkisch üppigen Mittagessen. Nun wartete noch das Herz Kappadokiens auf uns, die Felsenkirchen von Göreme und die Burg Uchisar. Beeindruckende Felsformationen, die von innen und außen durchlöchert sind. Außer einer hervorragenden Klimatisierung boten die als Felsen getarnten Behausungen den frühen Christen noch Schutz vor Feinden und wilden Tieren. Nach solch einem Tag bei 35 Grad Hitze im Schatten nahmen wir den Pool des Hotels gerne in Anspruch bevor wir satt zu Bett gingen.

Der zweite Tag begann mit dem Besuch einer unterirdischen Stadt. Labyrinthartige Tunnelsysteme, die Platz für mehrere tausend Menschen boten. Anschließend besuchten wir ein altes griechisches Dorf, das sich noch immer ohne Kanalisation, in Mitten einer trockenen Felsenlandschaft behaupten kann. Alte christliche Felskirchen sind in dieser Region zu Hauf zu besichtigen und dieses Angebot

so scheint es, haben auch wir fast vollständig ausgeschöpft. Aber dieser Tag bot uns außer großem kulturellen Erbe noch einen interessanten Blick in den türkischen Alltag der Töpfer- und Teppichindustrie. Meisterstücke der türkischen Web- und Töpferkunst bestaunten wir mit großen Augen.

Mit dem Nachtzug ging es nach diesem Tag weiter nach Horasan. Wir fuhren durch menschenleere Landschaften die von wilden Flüssen durchschnitten einsam und verlassen nur den Tieren überlassen sind. Durch diese Zugfahrt bekamen wir einen guten Eindruck von den Ausmaßen die dieses Land beherrschen. Angekommen in Horasan ging es mit dem Kleinbus 200 km quer durch die türkische Hochebene bis an den riesigen Van See in die Stadt Ecris in der wir im Hotel eincheckten und früh schlafen gingen, um unsere Kräfte nach der anstrengenden Fahrt wieder aufzutanken. Denn am darauf folgenden Tag stand uns bereits der erste Gipfel bevor, der Mount Süphan.

Am nächsten Morgen standen wir um drei Uhr früh bereit. Der erste Gipfel konnte kommen. Dieser Berg ist der zweit höchste zu besteigende Berg für uns und mit einer Höhe von 4.058m der viert höchste des Landes.

Der Morgen des 3. August war klar und versprach ideale Aufstiegsbedingungen. Ohne vorgegebenen Weg machten wir uns querfeldein auf in Richtung Gipfel. Gras bewachsener, fester Untergrund mit mäßiger Steigung machte das Vorhaben zunächst zu einer angenehmen Partie für Körper und Geist. Doch als wir am Fuße des ersten Gletschers ankamen, veränderte sich der Boden zunehmend. Aus einem festen Boden wurde zunächst ein lockerer Sandboden und je mehr die Höhe zunahm, traten große Geröllbrocken an seine Stelle. Gleichzeitig nahm natürlich die Steigung mehr und mehr zu. Die große Schwierigkeit bei diesem Berg bestand darin, seine Kraft, seine Geschwindigkeit und seinen Atemrhythmus den ständigen Veränderungen des Untergrundes und der Steigung anzupassen. Man musste ständig voll konzentriert sein, da das Geröll locker und schwierig einzuschätzen war.

Leider hatte unser Reisebegleiter den Gipfel etwas unterschätzt. Denn Eren bestieg diesen Berg nur im Winter. Und wofür er im Winter mit Tourenski eine halbe Stunde brauchte, benötigte man nun zwei Stunden. Um fünf Uhr waren alle wenn auch sehr kaputt wieder heil und munter unten angekommen. Dieser Tag vermittelte uns wirklich das Gefühl von Abenteuer. Als wir dann gegen Abend am Hotel ankamen hatten wir alle unser Bett bitter nötig.

Eine lange Fahrt nach Dogubayazit stand uns bevor. Durch romantische Felsen- und Vulkanlandschaften, vorbei an imposanten Wasserfällen zu unserer letzten Bettgelegenheit vor unserem großen Aufstieg. Am 5. August begann unsere große Expedition gut gelaunt und ausgeschlafen.

Unsere Busse brachten uns zum Dorf Eli auf 2.200 Meter. Von dort wurden unsere Rucksäcke auf Pferde verladen und wir begannen den Aufstieg zu unserem Green Camp auf 3396m. Wir liefen ei-

nen guten Rhythmus und niemand blieb zurück. Als wir auf unserem Green Camp Plateau ankamen, standen schon Tee und Gebäck bereit und unsere Zelte waren ebenfalls schon vorbereitet. So dass wir entspannt die raue Landschaft genießen konnten.

Am zweiten Tag stiegen wir zur Akklimatisierung auf unser Höhenlager und wieder hinab. Ständig begleitet von Pferde- und Eselskarawanen fühlte man sich wie in einen Karl May Roman versetzt was den Aufstieg noch mit einem besonderen Flair würzte. Die Spannung auf den Gipfel stieg mit jedem Tag. Weise und erhaben blickte er auf uns herab, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Nach einer weiteren Nacht im Green Camp folgte der zweite Aufstieg zum Höhenlager mit anschließendem Zeltaufbau. Abends gab es wie gewohnt ein sehr gutes und besonders stärkendes Abendessen. Wir gingen früh ins Bett, denn der nächste Tag sollte uns alles abverlangen, was noch in uns steckte.

Um ein Uhr morgens standen wir bereit, mit dem festen Willen den Gipfel zu bezwingen. Nach einer warmen Suppe und den letzten Vorbereitungen ging es los. Es war stock dunkel. Nur unsere Stirnlampen ermöglichten die Orientierung an den Schuhen des Vordermanns. Gleich geisterhaften Irrlichtern tanzten unsere Lichter den Steilhang hinauf.

Beim ständigen Trinken bemerkte man die Höhe denn der glühendheiße Tee, den wir bei uns hatten, wurde mehr und mehr zum kühlen wenn nicht sogar zum eisigen Erfrischungsgetränk. Als sich der Himmel langsam der Schwärze der Nacht entledigte und uns sowie dem jetzt schon vorhandenen Schnee in einen bläulichen Schimmer verlieh, legten wir die letzte Pause vor dem Erreichen des Gletschers ein. Mit dicken Skihosen, Handschuhen, Mützen und Winterjacken bewaffnet, erklommen wir nun Stück für Stück die Gletschergrenze. Als wir endlich dichten Schnee und Eis unter den Füßen hatten legten wir die Steigeisen an und gingen weiter.

Eine von blau glitzerndem Eis bedeckte Ebene tat sich vor unseren Augen auf. Nur unser tiefes Atmen durchschnitt die Idylle dieses Ortes, der uns nun vollständig in seinen Bann gezogen hatte. Doch die Schönheit dieser Landschaft wurde nun nur noch durch die Sonne übertroffen, die sich zu unserer Linken aus den Eisfeldern hervor schob. Binnen weniger Sekunden wurde die zwielichte Schattenstimmung von der gleißenden goldweißen Pracht der Sonne dahingerafft. Es schien als wollte sie uns antreiben für die letzten Meter noch die Zähne zusammen zu beißen und weiter zu gehen. Als wir dann endlich den Gipfel erreicht hatten, bot sich uns ein Anblick der seines Gleichen sucht. Bei Windstille und gewärmt von der Kraft der Sonne genossen wir den Ausblick über das gesamte iranisch-türkische Grenzgebiet. Leichte Schleierwolken waren in der Ferne zu erkennen, die einem im Spiel mit dem Licht den Atem raubten. Nachdem wir ausreichend Fotos gemacht und uns über den glücklichen Aufstieg gefreut hatten, machten wir uns an den Abstieg.

Glücklich im Höhenlager angekommen wurden wir von Glückwünschen, Tee und Kuchen herzlich empfangen. Nach kurzer Pause machten wir uns gleich an den Abstieg zum Green Camp in dem wir noch einen schönen Abend und eine gute Nacht verbrachten. Als wir uns am morgen danach zum Abstieg in das Dorf Eli aufmachten, lag allgemeine Erleichterung in der Luft über den glücklichen Ablauf des Projekts. Wir alle hatten unseren persönlichen Triumph und den feierten wir auch, Abends im Hotel auf türkische Weise mit Raki und gutem Essen. Nach unserem Abenteuer machten wir uns noch einen schönen Tag in der herrlichen Stadt Van. Wo wir das Glück hatten die Sonne in einem Blutorange gefärbten See untergehen zu sehen.

Der Flug nach Istanbul am darauf folgenden Tag verging wie im Fluge und wir freuten uns auf die berühmte Stadt am Bosphorus. Wie sich herausstellte war unser dortiges Hotel ein Glücksfall, es lag nämlich direkt im Zentrum. Vom Dachrestaurant hatte man einen wunderbaren Ausblick auf die Altstadt und auf den moderneren Teil Istanbuls.

Nach einer guten Nacht brachen wir zu einer Kulturexpedition auf, die so manchen mehr schlauchte als die bestiegenen Gipfel. Doch schon bald hatte uns die Metropole in ihren Bann gezogen und wir unterwarfen uns dem Kulturschock. Nachts testeten einige von uns die türkischen Wasserpfeifen, welche mit denen in Deutschland an Geschmack, Qualität und Stärke überhaupt nicht zu vergleichen sind. Ich persönlich machte mich noch mit unserem Reisebegleiter Eren, dessen Bruder und einigen Freunden auf eine nächtliche Expedition in das türkische Nachtleben. Und sammelte so wertvolle kulturelle Erfahrungen, die mir noch weit in den nächsten Tag folgten.

Als wir uns am Flughafen von Eren, welcher eine sehr gute Arbeit geleistet hatte, verabschiedeten, mischte sich die Sehnsucht nach der Heimat mit der Melancholie des Abschieds, welche einen während des Flugs auch nicht mehr los ließ.

Ich kann sagen, dass ich stolz bin mit solch netten Menschen diese Reise gewagt und erfolgreich überstanden zu haben. Neue Eindrücke und Menschenbilder haben sich tief in meiner Seele verankert. Und ich werde nie vergessen wie wir auszogen den großen, weißen Riesen zu bezwingen und mit so viel mehr wiederkamen als nur dem Gefühl des Erfolgs.